

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 5

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

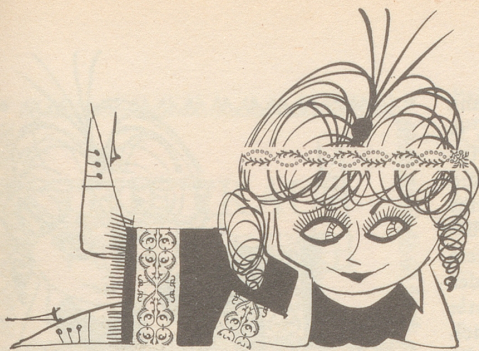
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

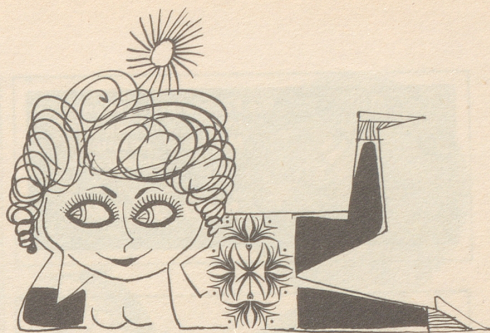
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Verlobte

Auf Weihnacht sind mir wieder eine Anzahl Verlobungsanzeigen ins Haus geflattert. Vielleicht war es der zu dieser Zeit ohnehin überfüllte Briefkasten, aber bei dieser Gelegenheit ist mir eingefallen, daß es eine Zeit gab, – es waren die Zwanzigerjahre, da ich jung war – wo Verlobungsanzeigen sozusagen gänzlich aus der Mode gekommen waren. Man heiratete oder man war ledig.

Immerhin, im Vergleich mit *noch* früheren Zeiten sind Verlobungsanzeigen seltener geworden. Auch heute ziehen es viele junge Paare vor, erst die unmittelbar bevorstehende Vermählung anzuzeigen, sei es auf die konservative Art und Weise, nach welcher die beidseitigen Eltern die Anzeigenden sind, sei es auf die modernere und «unabhängige», etwa mit der Formel: Wir heiraten am 15. Februar A.B. und X.Y. Diese Meldung ist gefolgt von der Angabe der zukünftigen, gemeinsamen Adresse, – sofern die jungen Leute das Glück hatten, bereits eine Wohnung zu finden.

Natürlich gibt es immer noch hochoffizielle Verlobungen samt den dazugehörigen Empfängen. Aber mehr und mehr begnügt man sich mit einer kleinen Feier im Familien- und näheren Freundeskreise. Freunde und Bekannte wissen ohnehin meist längst Bescheid über die Absichten und Pläne des jungen Paares, und es genügt, wenn man ihnen später das Datum der Trauung Schwarz auf Weiß bekannt gibt.

Diese Aenderung der Formalitäten steht in direktem Zusammenhang mit der Aenderung der Sitten überhaupt. Die jungen Menschen sind heute in ihren Beziehungen viel freier, als es ihre Vorfahren waren. Unsere Töchter haben Freunde, unsere Söhne Freundinnen, und vernünftige Eltern werden diesen nie ihr Haus verschließen. Ob «sie» oder «er» nun ganz ihren Träumen entsprechen oder nicht, – es ist sehr wichtig, daß die Eltern den Umgang ihrer Kinder kennen, ohne sofort nach den «Absichten» zu fragen oder auf eine Verlobung zu drängen, aber auch ohne von vornherein zu erklären: «Das ist nichts für dich.»

Denn längst nicht alle Freundschaften unserer Kinder sind «fürs Leben». Sie sind jung, und ihre Vorstellungen und Ansichten vom künftigen Ehepartner wechseln noch mehr oder weniger häufig, – manchmal zum Heil der Jungen und zur Erleichterung der Eltern.

Wenn es dann ernst gilt, kennt man sich in der Regel schon allerseits eine Weile, und wenn die Jungen wirklich entschlossen sind, werden wir ihnen kaum große Hindernisse in den Weg legen, sofern sie nicht allzu jung

und unreif sind. Es würde ja doch nichts nützen.

Also ist man zuversichtlich, hat Vertrauen in die Zukunft, und, wenn es Eltern oder Kinder wünschen, werden Verlobungsanzeigen verschickt. (Man kann ebensogut keine verschicken, denn eine Verlobung kann ja schließlich wieder auseinandergehen, und dann erspart man sich unter Umständen manche unangenehme Situation.)

Letztthin wurde in einer Gesellschaft darüber diskutiert, ob Verlobte Eheringe tragen sollten oder nicht. In der deutschen Schweiz ist das Tragen von Eheringen von der Verlobung an allgemein üblich. Im Westen unseres Landes aber werden die Eheringe den Hochzeitem erst im Verlauf der Trauungszeremonie angesteckt, meist vom Pfarrer. Vorher schenkt der Verlobte seiner Braut einen Verlobungsring, der ebenfalls am Ringfinger der linken Hand getragen wird, wie später der Ehering, und dessen Stein je nach den Verhältnissen mehr oder weniger kostbar ist. Dasselbe gilt für die angelsächsischen und die lateinischen Länder, wo erst vor dem Traualtar die Eheringe gewechselt werden.

Bis es soweit ist, sehen sich die beiden Verlobten heute so viel wie möglich, – im Gegensatz zu früher, wo man da kolossal vorsichtig war, und wo sich die Jungen nur unter strenger Bewachung sehen durften. Heute gehen sie zusammen skifahren, schwimmen und wandern und lernen sich besser kennen als früher. Das hat seine guten Seiten, denn es kann sein, daß sie bei diesem häufigen

Beisammensein einsehen, daß sie doch nicht zusammen passen.

Eine aufgelöste Verlobung – angezeigt oder nicht – ist aber sehr viel besser als eine spätere Scheidung, wo dann vielleicht Kinder da sind, die ja im Grunde die Zeche bezahlen.

Wenn aber alles gut geht, wissen beide Beteiligten bis zu einem gewissen Grade, mit welchen Vorzügen und Untugenden sie beim Partner zu rechnen haben werden.

Damit soll jedoch keinesfalls einer gar zu langfristige Verlobung das Wort geredet sein. Solche Verlobungen sind eine harte Geduldsprobe, manchmal eine weit härtere, als eine Ehe, selbst wenn diese mit noch so bescheidenen Mitteln geführt werden muß. Vernünftige Junge wissen nämlich genau, daß sie – wenigstens in den ersten Jahren – auf manches verzichten müssen, das ihnen im Elternhaus oder in ihren ledigen Jahren als unentbehrlich erschien, und die meisten finden sich auch ab damit.

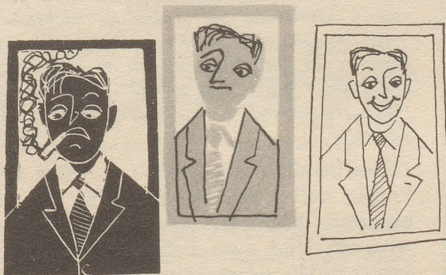
Somit wären wir bei der praktischen Seite der Verlobungen angekommen. Es ist mehr als je üblich, daß die Verlobten eine Wunschliste für die Hochzeitsgeschenke aufstellen und diese in der Verwandtschaft und bei Freunden und Bekannten auf deren Wunsch zirkulieren lassen. Das ist eine äußerst vernünftige Sitte, denn was nützen der jungen Frau acht silberne Teesieblein, wenn sie gern eine Grillpfanne hätte?

Natürlich muß beim Aufstellen der Liste darauf geachtet werden, daß dort auch billige Geschenklein stehen, für Leute, die nicht viel Geld ausgeben können und dem jungen Paare doch gerne etwas schenken möchten. Wäscheklammern und Küchentücher müssen schließlich auch sein! Bethli

«Sie setzt sich da uff dä Stuel!»

Apricot – «ritterliche Vorbilder» in Nr. 51 –, liebe Nebelseite der spaltenden Frau! Dich habe ich auserkoren, um Dir «von Frau zu Frau» etwas über meine lieben Mitmenschen zu erzählen. Man soll es zwar nicht, aber sonst gewinnt man ja keine guten Bekannten und so muß ich Dir diese Schauermär erzählen: Schauplatz des frohen Spiels: Ein Café in Zürich! Ich mußte an diesem Tag auf meine Mittagspause verzichten und ging nur schnell ins Café, um eine Tasse «Anregung» zu schlürfen.

Ein einziger Tisch im unteren Teil war noch frei, und ich ging darauf zu. Als ich keinen halben Meter vom Tisch weg war, schob mich so ein kleines cholerasches rundes Männchen einfach weg (er kam gerade hinter mir her) und sagte: «Der Tisch isch scho lang reserviert.» Ich ging in der ersten Verdutztheit



Gönnen Sie Ihrem Körper eine Nikotinpause!

Wenn Sie auf Ihre Zigarettens nicht ganz verzichten möchten, so machen Sie wenigstens einmal eine wohltuende Rauchpause. Ihrer Gesundheit zuliebe!

NICO SOLVENS

entwöhnt Sie mühelos von der Sklaverei des Rauchens.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicialia, Casima TI.


Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich



Contra-Schmerz

SEE BUFFET

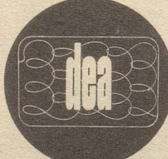

ST. GALLEN
H. KAISER-SCHULLER





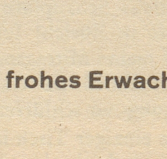
Ein Freund des Nebelspalters

stellt uns die Jahrgänge 1918, 1919, 1920 und 1921 zur Verfügung, gebunden. Interessenten mögen sich melden beim Nebelspalter-Verlag Rorschach

Inserieren bringt Erfolg!

Auf  Matratzen 



guter  Schlaf  frohes Erwachen

Fragen Sie bei Ihrem Tapezierer-, Möbel- oder Bettwaren-Lieferanten nach **DEA-Matratzen** oder verlangen Sie **Bezugsquellen-Nachweis** durch die **Embru-Werke, Rütli ZH**

folgsam weg, dann aber dachte ich: ich kann mich ja doch auch an den Tisch setzen, es ist ja kein Schild «reserviert» darauf. Ich steuerte auf das braune lederne Sofa zu und setzte mich. Da aber explodierte der kleine cholericische Runde, er schrie: «Do isch besetzt, es chunnt no en Herr.» Ich antwortete ihm, bis dahin sei ich schon längst wieder weg. Er schrie, daß es der ganze Saal hörte: «Und Sie setzt sich do uff dä Stuel!» Ich blieb sitzen, denn ich hatte irgendwie die Idee, der Herr könne sich vielleicht auf «dä Stuel» setzen. Ich werde dieses Jahr immerhin 60 Jahre. Er schrie wieder: «Das sin die unverschämte Wiiber.» (Ich übertreibe nichts und setze nichts hinzu.) Am Nebentisch die jungen Herren und Jungfrauen riefen «Oho!». Er stützte sich nochmals auf den Tisch mit der Linken, zeigte mit der Rechten auf den Stuhl, schrie nochmals zornentbrannt: «Und Sie setzt sich uff dä Stuel!» Riesengelächter am Nebentisch. Ich blieb ruhig sitzen, und er trollte sich, und sieh, liebe Nebelfrau der spaltenden Seite, ich konnte mich nicht einmal ärgern, im Gegenteil, der kleine cholericische Runde hat mir wieder einmal ein herzliches Lachen geschenkt. ep

Das Schaukelpferd

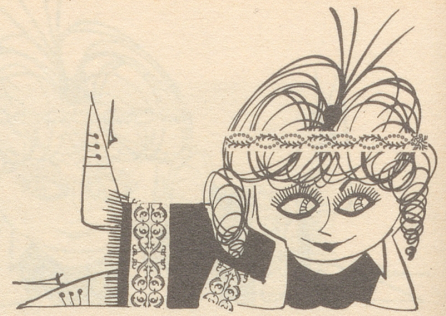
Der liebe, gute Großpapa!
Was schenkt er seinem Enkel da?
Ei seht, ein stolzes Schaukelpferd
hat er voll Freude ihm beschert.

Und jetzt, was tut der kleine Mann?
Er schaut es bloß verächtlich an.
Es kommt ihm allzu simpel vor.
Dem Ding fehlt leider der Motor. fis

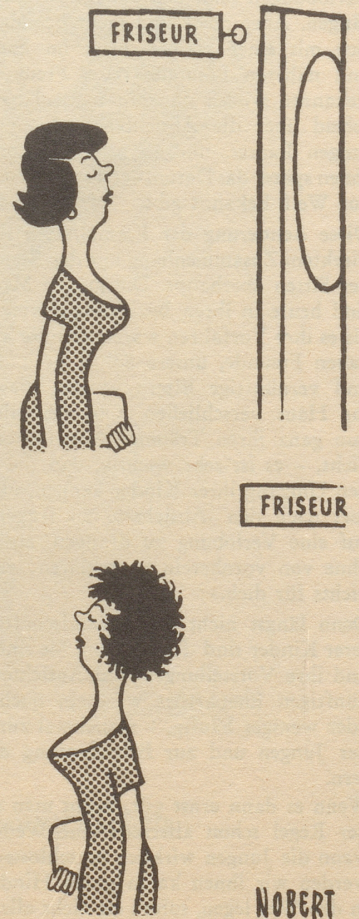
Saubere Trennung

Es wird in der letzten Zeit in der Presse viel diskutiert darüber, warum eigentlich, im Gegensatz zu allen andern Ländern, (auch in diesem Punkte!) die Künstler unseres Landes so redlich und scharf nach Geschlechtern getrennt seien. Man hat uns von Fachseite gebeten, zu diesem Thema ebenfalls gelegentlich Stellung zu nehmen. Wir tun es gern. Da wir aber zu wenig Bescheid über die Hinter- resp. Untergründe dieser säuberlichen Trennung wissen, haben wir die Antwort einer bekannten Kunstkritikerin und -historikerin überlassen. Sie finden sie nachstehend – die Antwort, nicht die Kunsthistorikerin – und wenn es ihr auch einigermaßen an edlem Ernst und heiliger Entrüstung gebricht, so ist sie doch recht erleuchtend, – besonders zwischen den Zeilen. Bethli

Liebes Bethli!
Fragen stellen gehört scheint zu den un-
bequemen Begleiterscheinungen des Jahres-
wechsels. Und diese Frögler ziehen einem
immer in Mitleidenschaft. Obschon es einem
meist ja gar nichts angeht. Zum Beispiel:
warum gibt es Wasserhähnen, die immer
tropfen? (das geht mich an, ich weiß aber
keine Antwort). Warum stinkt es in der Luft
immer mehr, obschon sich jedermann be-
schwert? (geht uns alle an, wüßten eventuell
eine Antwort). Warum gibt es soviel un-
sinnige Vereine, die Jahresbeiträge von einem
verlangen? (keine Antwort). Warum gibt es
sogar *doppelt* geführte Vereine – z. B. nach
Konfessionen oder Geschlechtern getrennt –
die genau dasselbe Ziel verfolgen? Zum Bei-



spiel eine «Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten» und eine «Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen». An dem kleinen Unterschieden betreffend das letzte Wort dieser langen Verbandsbezeichnungen braucht man sich nicht zu stoßen – das ist rein formal und will heute nichts mehr bedeuten. Diese Frage geht mich jetzt einmal nichts an. Darum habe ich sie studiert und den Versuch einer Beantwortung gewagt. Leuchtet er Dir ein?
Man muß historisches Verständnis haben (hilft oft weiter). Hodler war es (unter andern), der sich einst, als Männer sich zu gemeinsamem Tun entschlossen, dagegen wehrte, auch Frauen «im Verein» zu haben. Er liebte die Malweiber nicht, ihm schien ihre Präsenz dem Ernst der Sache abträglich. Vor 80 Jahren war das ein Standpunkt. Deswegen braucht man heute noch lange nicht zu sagen, Hodlersche Ansichten seien veraltet. Es sind einfach Ansichten aus dem letzten Jahrhundert und schließlich dauert es bei uns ja immer eine Weile, bis «An-



DIE FRAU VON HEUTE

sichten» sich durchsetzen und in der Praxis «verankert» sind – und überhaupt sind 80 Jahre noch keine besonders lange Reifezeit in unserm Klima. Andere Ideen brauchen noch viel länger, bis ihre anachronistische Verwirklichung den vollen Höhepunkt erreicht.

Ueberhaupt: was vor 80 Jahren recht war, wird denk heute auch noch recht sein! Das ist ein Grundsatz. Haben wir heute etwa nicht auch noch «National»-Straßen wie vor bald 80 Jahren, und da waren sie denk auch recht.

Man kann noch tiefer schürfen. Die Künstler wollten die Künstlerinnen in ihren Reihen nicht, wegen Qualitätsfragen? Lachhaft. Es gibt doch viele senkrechte, mutige Beurteiler, die schon die Spreu vom Weizen scheiden würden. Ankaufspolitik? Ach woher. Gunstbezeugungen in Kunstbeziehungen sind immer Glückssache. So oder so. Du weißt: es kommt auf das an, was man ist und kann. Aber: statt eines Vereines haben wir jetzt noch zwei Vereine. Statt eines Zentralsitzes zwei Zentralsitze. Statt vieler Sektionsvorstände – nein ich schreibe es lieber mit «c» – «Sectionsvorstände» doppelt so viele. Statt einer langen Verbandsbezeichnung (siehe oben) zwei lange Verbandsbezeichnungen (dito). Und überdies hat man auch in der Schweizer Künstlerschaft gern Ordnung und zwar eine althergebrachte wie in den Landkirchen: Männer hier – und Frauen da. Und das ist recht und originell und individuell – denn diese blöde Gleichmacherei, das wollen wir doch nicht, oder?

Das ist meine Antwort wegen der Künstler männlichen und weiblichen Geschlechts. Wie du siehst mündet sie ebenfalls in eine Frage. Die Antwort darauf, denke ich, gibt Dir zuverlässig und freundlich prägnant die Präsidentin eines Verbandes, der gegen das Frauenstimmrecht ist. Aber vielleicht erübrigt sich jetzt die Frage. Herzlich D.

Kleinigkeiten

Eine Dame der Pariser Gesellschaft gab eine «Miseren-Party» – für die Armen, natürlich, aber ohne deren Mitwirkung. Immerhin stand auf der Einladungskarte, außer «Abendanzug» noch: «Es wird geforen.» (On gretlottera.)

Das Rind steigt – natürlich nur in Frankreich – derart im Galopp in die Höhe, daß viele Hausfrauen es aufgegeben haben, ihm nachzurennen. «Wer weiß», sagte eine Kundin in der Metzger, «wenn wir ihm nicht mehr nachlaufen, kommt es von selber zu uns.» Und dann, nach einer kleinen Pause: «So habe ich es damals mit meinem Mann gemacht.»

Brigitte Bardots Coiffeur will eine neue Frisur für sie kreieren, die die Stirne freiläßt. Das ist, wie ein französischer Journalist schreibt, ein Ereignis. Denn BB hat bis jetzt alles, was sie hat, freigebig gezeigt, außer der Stirne.

Ein bekannter Psychologe läßt sich seinen dreizehnjährigen Sohn kommen und hält ihm folgende Ansprache: «Hör zu, Hans-Peter, eines Tages wirst du vermutlich Lust haben, zu rauchen, wie die Erwachsenen. Wenn es so weit ist, dann komm bitte zu mir und sage es mir ganz offen. Ich möchte nicht, daß es mir von dritter Seite hinterbracht würde.»

«Hab keine Angst, Papa. Mich wird keiner rauchen sehen. Ich habe es seit einem halben Jahr aufgegeben», beruhigte ihn der Sohn.

Jemand fragte die menscheue Greta Garbo, warum sie sich eigentlich so sehr und so früh von der Welt zurückgezogen habe. «Weil ich es vorzog», sagte sie, «das Publikum zu verlassen, bevor ich von ihm verlassen wurde.»

«Die Menschheit trinkt» behauptet eine Statistik, «in der Stunde 50 Millionen Tassen Kaffee.» «Soll man sich da noch wundern», fragt ein Kommentator, «daß die Leute so nervös sind?» Und gleichzeitig stellt eine andere Statistik fest, daß in der Stunde 60 Millionen Zeitungen verkauft werden auf der Welt. Soll man sich da ...? Statistiken sind etwas Schönes.

Im Moskau wird behauptet, sei eben eine tolle Erfindung gemacht worden. Ein Stimmverstärker, der in einer Tabakpfeife oder in einem Lippenstift untergebracht sei. Das ist sicher genial. Aber was mich angeht, fände ich einen Stimmendämpfer eigentlich fast angenehmer.

Üsi Chind



Der dreijährige Hannes darf mit seiner Gotte posten gehen. Plötzlich steht ein großer Hund da. Hannes ist ein wenig verduzt und bleibt stehen. «Komm Hannes, gib mir deine Hand!» Großmütig reicht er mir sein Händchen und fragt mitleidig: «Häs Siß, Gotti?» TS

Als meine Schwester ihr 2¹/₂jähriges Töchterlein Debbie ins Bett tun wollte, sagte das Kind: «Mami, ich möchte noch gerne aufbleiben, um zu sehen wie Du telefonierst.» Meine Schwester antwortete ihm, daß sie nicht die Absicht habe zu telefonieren, worauf Debbie: «Dann will ich halt zusehen, wie Du nicht telefonierst!» Schade, daß uns Erwachsenen solche naiv-raffinierten Antworten nicht gegeben sind! E St

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



E. Mettler-Müller AG Rorschach

Einer der meistgekauften Mac Baren Tabake

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Legen Sie Wert auf Qualität dann

Asti Dettoni

die Marke die Sie nie enttäuscht

Jetzt aufpassen!

Das jetzige Wetter bringt erfahrungsgemäß mancherlei Gesundheitsstörungen mit sich. Da sollten auch Sie Melisana, den echten Klosterfrau Melisengeist unter Zusatz weiterer Heilkräuter stets griffbereit haben:

Bei Erkältung, bei Grippegefahr

2–3 Teelöffel abends vor dem Zubettgehen in heißem Tee oder Zuckerwasser genommen, danach tüchtig schwitzen. Oft ist dann schon am andern Morgen die Erkältung weg. Haben Sie Melisana schon in Ihrer Hausapotheke? Es hilft auch rasch bei andern plötzlich auftretenden Alltagsbeschwerden. In Apotheken und Drogerien. Neu: vorteilhafte Sparpackungen.

Melisana hilft